

wohl 1990 und 2006 erst solche Übersetzungen im Druck erschienen sind. Es ist sehr dankenswert, daß er diese Mühe auf sich genommen und dadurch die Benutzung seines Kommentars sehr erleichtert hat. Aber gerade weil dem Vf. bewußt ist, daß die Kenntnis der lateinischen Sprache bei vielen Interessenten begrenzt ist, frage ich mich., ob R. an die Benutzer seines Kommentars, nicht doch zu hohe Anforderungen stellt, wenn er beispielsweise in einer Anmerkung zwei lateinische Sätze aus dem „Sermo de duplici iustitia“ zitiert, die zusammen zehn Druckzeilen benötigen (28, Anm. 83). Auch Kenntnisse der Dogmengeschichte setzt er voraus, denn sonst würde er erklären, was er mit einer dyophysitischen Interpretation von Phil 2 meint (28), dasselbe gilt für Vertrautheit mit Versmaßen (46: Distichon, Daktylen, katalytisch) und mit Rhetorik (55: der illokutionäre Akt). Der durchlaufende Kommentar bezieht sich auf den im Buch abgedruckten lateinischen Text; Zeilenzahlen machen es einfach, ihn in der Weimarer Ausgabe aufzufinden. Nicht immer ist die Darstellung leicht faßlich. In nur sechs Zeilen Text finden sich folgende Fremdwörter: „Die Form der apophantischen Aussage kann metaphorisch interpretiert werden ... Der illokutionäre Akt ... Die Quantifikation (alle) verbürgt die Referenz ...“ (55). Freilich trägt die Gelehrsamkeit des Vf.s auch viel aus: Man vergleiche nur, was er zu „geistliche Armut“ (*curta supellex*) an Belegstellen zusammengetragen hat (46, Anm. 27). Benutzerinnen und Benutzer werden reich belehrt.

Der Abschnitt über zustimmende und ablehnende Rezeption der Gedanken, die Luther in seinem Freiheitstraktat formuliert, durch Gleichgesinnte und Gegner im 16. Jahrhundert ist eher zu knapp (355–362). Bietet er doch neben kurzen Zusammenfassungen von Aussagen bekannter Zeitgenossen auch solche von Stellungnahmen des Abdias Prätorius

(1524–1573) oder des Andreas de Vega (1498–1549), auf die gewiß nicht jeder Benutzer käme.

R. hat die neue Reihe „Kommentare zu Schriften Luthers“ mit einem sehr gelehrten, wenn auch nicht eben leicht zugänglichen Werk eröffnet.

Christoph Burger

**Verfasserlexikon Deutscher Humanismus 1480–1520.** Hg. von Franz-Josef Worstbrock, Band 1, Lieferung 3, Berlin/New York: de Gruyter 2008 – ISBN 978-3-11-019275-9.

Das Verfasserlexikon Deutscher Humanismus (vgl. meine Besprechung der ersten beiden Lieferungen in Luther 78, 2007, 118–120) wird mit der vorliegenden Lieferung fortgesetzt und gelangt bis zu Ortwin Gratius, den man aus dem Reuchlinstreit kennt. Auch die „*Epistolae obscurorum virorum*“, in denen er vielfach zum Gespött seiner Kritiker wurde, sind in diesem Faszikel (von *Gerlinde Huber-Rebenich*) behandelt. Von Johannes Engel bis zu Gratius reichen die Autoren und Texte der insgesamt 18 Artikel (ohne Verweistichwörter). Aus der Sicht der Luther- und Reformationsgeschichtsforschung verdienen neben der Hauptperson dieser Lieferung der altgläubig gebliebene Hieronymus Gebwiler (*Dieter Mertens*) sowie der Basler Drucker und Autor Pamphilus Gengenbach (*Kerstin Prietzel*) und der vor allem als Herausgeber bedeutende Straßburger Lutheranerhänger (seit 1521) Nikolaus Gerbel (*Mattias Dall'Asta*) besonderes Interesse. Was man darüber hinaus an Mitteilungen geboten bekommt, ist bemerkenswert: So veröffentlichte etwa Heinrich Fischer (gest. 1527) 1503 ein Lobgedicht auf die neugegründete Universität Wittenberg; vom selben Autor stammt ein histori-

sches Gedicht über die Grafen Adolf von Schauenburg, das einen Kieler Professor interessieren muß.

Die Hauptperson aber ist Erasmus von Rotterdam. Von den 320 Spalten der Lieferung nimmt er beinahe 150 ein (658–804) – wir haben damit das gegenwärtig kompakteste Erasmus-Kompendium in deutscher Sprache. Der große Artikel über den großen Mann behandelt zunächst das Leben (*Peter G. Bietenholz*), dann in differenzierter Gliederung das Werk. Der Herausgeber *Franz-Josef Worstbrock* hat selbst einen erheblichen Teil des Artikels verfaßt; „der letzte große lateinische Schriftsteller“ (670) erfährt eine umfassende Würdigung. Dabei geht der Beitrag über die bloßen Realien hinaus – Erasmus' europäische Wirkung wird, so wenig Worstbrock die Voraussetzungen für eine umfassende Würdigung bereits gegeben sieht, ausführlich skizziert. *Fidel Rädle* behandelt den „bedeutendste(n) Editor seiner Zeit“ (775), zuerst seine Ausgaben des Neuen Testaments, denen 56 weitere Editionen anderer Autoren und Werke folgen. Die theologischen Schriften sind von dem Freiburger Systematiker *Peter Walter* behandelt, der eingangs ein Plädoyer für Erasmus als Theologen hält. Vorgestellt werden Geistliche Schriften, Werke zur Schriftauslegung, der Streit mit Luther über den freien Willen und Predigten und Predigtlehren. In der Frage nach dem *liberum* bzw. *servum arbitrium* wird der Konflikt zwischen den Kontrahenten hier freilich entschärft: Luthers Widerspruch gegen Erasmus ist mehr und anderes als eine Wiederholung einer spätmittelalterlichen Kontroverse (so 757) – auch an dieser Stelle wird die Neubestimmung der christlichen Glaubens offenbar.

Mein Urteil entspricht dem über die ersten beiden Lieferungen: Was man hier erfährt, war in diesem Umfang und dieser Präzision bisher nirgends erreichbar.

Die Qualität auch dieser Lieferung steht hinter der der ersten nicht zurück; mit dem Artikel Erasmus von Rotterdam hat das Lexikon seinen ersten schweren Brocken nicht nur bewältigt und auf der Höhe der Forschung präsentiert, sondern den Stand der Forschung selbst neu definiert. Sorgen mag das zeitliche Fortschreiten des Unternehmens bereiten. Man kann nur wünschen – und ich tue das ausdrücklich –, daß das Werk planmäßig weitergeht und unter der Ägide seines Herausgebers in absehbarer Zeit abgeschlossen werden kann.

Johannes Schilling

**Austra Reinis: Reforming the Art of Dying.** The ars moriendi in the German Reformation (1519–1528), Aldershot: Ashgate 2007, 290 S. – ISBN 978-0-7546-5439-1.

**Claudia Resch: Trost im Angesicht des Todes.** Frühe reformatorische Anleitungen zur Seelsorge an Kranken und Sterbenden, Tübingen/ Basel: Francke, 2006, 255 S. – ISBN 978-3-7720-8191-0 (Pietas Liturgica 15).

Der Umgang mit dem Sterben und die Vorbereitung auf den Tod gehören von jeher zu den zentralen Problem- und Aufgabenfeldern kirchlicher Seelsorge ebenso wie der individuellen Frömmigkeitspraxis. Dazu hat sich bereits in der Spätantike eine reiche Literatur entwickelt, die über die Jahrhunderte weiterentwickelt wurde und in manchen Ausläufern noch heute nachwirkt. Beinahe zeitgleich sind nun zwei neue Dissertationen erschienen, die sich einem lange Zeit gegenüber seinen prominenten spätmittelalterlichen Vorgängern eher stiefmütterlich behandelten Ausschnitt aus dieser langen Wirkungsgeschichte, der refor-